

Einleitung

Der vorliegende Band dokumentiert die wissenschaftliche Studientagung »Christentum im Islam – Islam im Christentum? Identitätsbildung durch Rezeption und Abgrenzung in der Geschichte«, die im September 2010 gemeinsam vom Geschichtsverein der Diözese Rottenburg-Stuttgart (WOLFGANG ZIMMERMANN und KLAUS UNTERBURGER [in Vertretung des erkrankten HUBERT WOLF]) und der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart (DIETER R. BAUER) in Weingarten durchgeführt worden war (vgl. den Tagungsbericht von Maria E. Gründig in: RJKG 30, 2011, S. 325–330). Die Tagungskonzeption oblag HUBERT WOLF unter Mitwirkung von HOLGER ARNING, THOMAS BAUER und KLAUS UNTERBURGER (alle Münster).

Die Tagungsbeiträge fokussieren mit den erinnerungsgeschichtlich gewachsenen Selbst- und Fremdbildern der Religionen, die das Zusammenleben ihrer Anhänger auch heute noch entscheidend prägen, aktuelle Fragestellungen von höchster politischer Brisanz. Wie haben Christentum und Islam einander wahrgenommen, sich voneinander abgegrenzt oder auch Gemeinsamkeiten hervorgehoben? Wie haben Christentum und Islam sich gegenseitig in ihrer Lehre, ihren Sozialformen und ihren kulturellen Leistungen beeinflusst? Haben ein intensiver Kontakt, wachsende und zunehmend verwissenschaftlichte Kenntnisse vom »anderen« auch das eigene Selbstverständnis verändert?

Leider konnten nicht alle Referenten ihre Tagungsbeiträge für den Druck zur Verfügung stellen. Ein aufschlussreicher Tagungsbericht mit der Darstellung und fachkundigen Zusammenfassung aller Vorträge findet sich im Beitrag von HOLGER ARNING zum Thema »Identitätsbildung durch Islam und Christentum. Einleitende Anmerkungen zur Aktualität des Themas« (S. 13–24, hier: 19–22).

Ein zusätzlicher Beitrag von Michaela Couzinet-Weber zum Thema »Seelsorge für fremdsprachige Katholiken im Deutschen Kaiserreich« mit einem Vergleich über die Pastoralen an Italienern und Polen in der Diözese Rottenburg schließt den Aufsatzteil ab.

Ein umfangreicher Rezensionsteil, der die Neuerscheinungen aus dem Bereich der Kirchengeschichte und ihrer Nachbardisziplinen vorstellt, bildet einen Schwerpunkt des Jahrbuches. Mitteilungen der Redaktion, Vereinsnachrichten sowie ein umfassendes Personen- und Ortsregister vervollständigen den Band.

Konstantin Maier

HOLGER ARNING

Identitätsbildung durch Islam und Christentum

Einleitende Anmerkungen zur Aktualität des Themas*

»Christentum im Islam – Islam im Christentum«: Wie aktuell und brisant dieses Thema ist, zeigt schon die öffentliche Resonanz auf die Bücher Thilo Sarrazins¹ oder Alice Schwarzers, die im September 2010 das Kopftuch als »Flagge der Islamisten« bezeichnete². Wer glaubt, dass Christentum und Islam friedlich neben- oder sogar miteinander existieren können, findet zurzeit kaum Gehör. Es scheint, als ob der statistisch ermittelte Durchschnittsdeutsche dem Islam all das zuschreibt, was er selbst nicht – oder nicht mehr – sein möchte: undemokratisch, reaktionär, patriarchalisch, fanatisch. Eine im Sommer 2010 durchgeführte Umfrage ergab, dass fast drei Viertel der Befragten die zunehmende Vielfalt von religiösen Gruppen in der Gesellschaft für eine Ursache von Konflikten halten, aber nur etwa jeder Zweite sie als kulturelle Bereicherung betrachtet. Zwei Fünftel der West- und die Hälfte der Ostdeutschen sehen das Land durch fremde Kulturen bedroht. Etwa 80 % der Deutschen assoziieren den Islam mit der Benachteiligung der Frau, 70 % mit Fanatismus und etwa zwei Drittel mit Gewaltbereitschaft. 42 % erklärten, die Ausübung des islamischen Glaubens müsse stark eingeschränkt werden, weniger als 30 % befürworteten im Westen Deutschlands den Bau von Moscheen, im Osten sogar weniger als 20 %³. Das Schlagwort Samuel Huntingtons (1927–2008) vom »Clash of Civilizations«⁴ ist ungemein populär geworden, nicht erst seit den Anschlägen vom

* Dieser Text basiert auf der Einführung in die Tagung *Christentum im Islam – Islam im Christentum? Identitätsbildung durch Rezeption und Abgrenzung in der Geschichte*, die um einige aktuelle Beispiele und Literaturhinweise ergänzt wurde. Für die gemeinsame Konzeption danke ich Herrn Prof. Dr. Hubert Wolf und Frau Dr. Barbara Schüler. Die Tagung trug der Aktualität des Themas besonders durch eine abschließende Podiumsdiskussion über den heutigen Islam in Mitteleuropa Rechnung. Teilnehmer waren der Luzerner Religionswissenschaftler Samuel-Martin Behloul, die für islamischen Religionsunterricht an die Pädagogische Hochschule Weingarten abgeordnete Lehrerin Dunja el Missiri sowie der Münchener Ägyptologe und Religionspädagoge Stefan Jakob Wimmer. – Vgl. auch den Bericht von Maria E. GRÜNDIG, in: H-Soz-u-Kult vom 28. Januar 2011, online unter: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=3508> (Stand: 5. November 2012).

1 Thilo SARAZZIN, Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen, München 2010.

2 Die große Verschleierung. Für Integration, gegen Islamismus, hg. v. Alice SCHWARZER, Köln 2010.

3 Vgl. Detlef POLLACK, Studie »Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt«. Bevölkerungsumfrage des Exzellenzclusters »Religion und Politik«, 1. Dezember 2010, online unter: http://www.uni-muenster.de/Religion-und-Politik/aktuelles/2010/dez/Gastbeitrag_Pollack.html (Stand: 5. November 2012). – Dazu bald ausführlicher: Detlef POLLACK, Olaf MÜLLER, Gergely ROSTA u. Nils FRIEDRICH, Grenzen der Toleranz. Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt in Europa, vorauss. Wiesbaden 2013.

4 Deutsch: Samuel HUNTINGTON, Der Kampf der Kulturen. The Clash of Civilizations. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, München/Wien ⁵1998.

11. September 2001. Der Anteil der Befragten, nach deren Meinung in Deutschland »zu viele Ausländer« leben, ist zwar im Zeitraum von 1984 bis 2008 von 79 auf 53 % gesunken⁵; einer Allensbach-Umfrage im Jahr 2006 zufolge glauben aber 56 %, bereits Zeugen eines »Kampfes der Kulturen« zwischen Christentum und Islam zu sein, nur 22 % widersprechen dieser Aussage nachdrücklich. Nach den Ergebnissen dieser Umfrage verbinden sogar 91 % den Islam mit einer Benachteiligung der Frau und 83 % mit Fanatismus und Radikalität. Das Christentum hingegen assoziieren 80 % zunächst mit dem Gebot der Nächstenliebe, 71 % auch mit der Achtung der Menschenrechte und Wohltätigkeit⁶.

Der Islam verkörpert demnach immer häufiger die fremde Norm, von der es sich abzugrenzen gilt, um sich selbst zu vergewissern, auf der richtigen Seite zu stehen. Umgekehrt empfinden immer weniger Muslime Deutschland als ihre Heimat⁷. Vieles deutet darauf hin, dass die Sarrazin-Debatte noch einmal dazu beigetragen hat, dass sich Muslime als Außenseiter wahrnehmen und ihrerseits mit Vorurteilen gegenüber dem Westen, aber auch gegenüber den Juden reagieren⁸. Der Anteil derjenigen, die sich als streng religiös bezeichnen, steigt und ist bei den unter 30-Jährigen am höchsten⁹. Die Identitätsbildung durch Rezeption und Abgrenzung im Islam und im Christentum lässt sich, wie die Beiträge dieses Bandes zeigen, über Jahrhunderte zurückverfolgen. Sie ist aber keineswegs abgeschlossen, sondern Tag für Tag live zu beobachten.

1. Die Wiederkehr der Religion in den Identitäten

Auffällig ist, dass die Trennlinie zwischen »uns« und »den Anderen« zunehmend mit dem religiösen Marker gezogen wird. So umstritten die These von der Wiederkehr der Religion¹⁰ ist: Ihre gesteigerte Bedeutung für die Konstruktion von Selbst- und Fremd-

5 Vgl. Thomas PETERSEN, Allensbach-Analyse. Das zarte Pflänzchen Integration, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 18. März 2008, online unter: <http://www.faz.net/aktuell/politik/allensbach-analyse-das-zarte-pflaenzchen-integration-1511603.html> (Stand: 5. November 2012).

6 Vgl. Elisabeth NOELLE/Thomas PETERSEN, Allensbach-Analyse. Eine fremde, bedrohliche Welt, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 17. Mai 2006, online unter: <http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/allensbach-analyse-eine-fremde-bedrohliche-welt-1328270.html> (Stand: 5. November 2012). – Vgl. auch Oliver DECKER/Marliese WEISSMANN/Johannes KIESS/Elmar BRÄHLER, Die Mitte in der Krise. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2010 (Studie im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung), Berlin 2010, online unter: <http://library.fes.de/pdf-files/do/07504-20120321.pdf> (Stand: 5. November 2012).

7 So die Ergebnisse einer 2012 veröffentlichten Umfrage der Info GmbH, vgl. Anna REIMANN, Umfrage. Viele Deutsch-Türken fühlen sich in Deutschland nicht zu Hause, in: Spiegel Online vom 17. August 2012, online unter: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/studie-zu-deutsch-tuerken-integrationswillen-steigt-religiositaet-auch-a-850429.html> (Stand: 5. November 2012).

8 Vgl. Wolfgang FRINDTE, Exkurs. Vor und nach Sarrazin, in: DERS./Klaus BOEHNKE/Henry KREIKENBOM/Wolfgang WAGNER (im Auftrag des Bundesministeriums des Innern), Lebenswelten junger Muslime in Deutschland. Ein sozial- und medienwissenschaftliches System zur Analyse, Bewertung und Prävention islamistischer Radikalisierungsprozesse junger Menschen in Deutschland, Berlin 2011, online unter: http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/2012/junge_muslime.pdf?__blob=publicationFile (Stand: 5. November 2011), 574–593.

9 Vgl. REIMANN, Umfrage (wie Anm. 7).

10 Vgl. dazu grundlegend: Friedrich W. GRAF, Die Wiederkehr der Götter. Religion in der modernen Kultur, München 2007. – Detlef POLLACK, Rückkehr des Religiösen? Studien zum religiösen Wandel in Deutschland und in Europa II, Tübingen 2009. – Christel GÄRTNER, Die Rückkehr der Religionen in der politischen und medialen Öffentlichkeit, in: Religion heute – öffentlich und po-

bildern dürfte kaum zu leugnen sein. Die »Anderen«, über die in den Migrationsdebatten verhandelt wird, sind nicht mehr »die Gastarbeiter« oder »die Türken«, sondern »die Muslime«¹¹. Der laizistisch sozialisierte Alevit sieht sich plötzlich denselben Fremdzuschreibungen ausgesetzt wie der palästinensische Salafist oder der indonesische Abangan, mit denen ihn wenig verbindet¹². Ein Beispiel für die wenig differenzierte Wahrnehmung tatsächlicher oder auch nur vermeintlicher Muslime liefert das Protokoll des Anrufs einer bedeutenden Journalistin, das die heute-journal-Moderatorin Dunja Hayali veröffentlicht hat. Die Journalistin wollte Hayali als persische Muslima interviewen. Dass es katholische Deutsche mit arabisch-irakischen Wurzeln gibt, war ihr offenbar kaum zu vermitteln¹³. Die türkischstämmige Philosophin Hilal Sezgin beklagte in der »Zeit«, nur noch als Muslima statt als Individuum wahrgenommen zu werden. Unter der Überschrift »Deutschland schafft mich ab« schrieb sie über die »Muslimifizierung« von Migranten gegen deren Willen: *Auch zum Muslim wird man gemacht. ... Wenn man einen bestimmten Teint hat, eine »typische« Nase, einen »einschlägigen« Namen, Eltern aus einem der verdächtigen Länder. Mit Nachdruck wendet sie sich gegen ein Identitätsgeschwätz: Identität ist eine Schablone, die man Menschen aufdrückt, mit denen man sich nicht von Mensch zu Mensch unterhalten will*¹⁴.

Verstärkt hat sich auch die Sichtbarkeit der religiösen Vielfalt in den Medien und buchstäblich auf der Straße: Minarette und Kopftücher erscheinen manchem als Pflöcke, mit denen der Islam erobertes Terrain absteckt. Wenn neue Minarette den alten Kirchturm überragen¹⁵ oder eine Moschee in unmittelbarer Nähe zum Ground Zero gebaut

litisch. Provokationen, Kontroversen, Perspektiven, hg. v. Karl GABRIEL u. Hans-Joachim HÖHN, Paderborn/München/Wien/Zürich 2008, 93–108. – Woran glaubt die Welt? Analysen und Kommentare zum Religionsmonitor 2008, hg. v. d. Bertelsmann Stiftung, Gütersloh 2009.

11 Vgl. Thomas MITTMANN, Säkularisierungsvorstellungen und religiöse Identitätsstiftung im Migrationsdiskurs. Die kirchliche Wahrnehmung »des Islams« in der Bundesrepublik Deutschland seit den 1960er Jahren, in: Archiv für Sozialgeschichte 51, 2011, 267–289. – Heiner BIELEFELDT, Das Islambild in Deutschland. Zum öffentlichen Umgang mit der Angst vor dem Islam, Berlin 2008, online unter: http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/uploads/tx_commerce/essay_no_7_das_islambild_in_deutschland.pdf (Stand: 5. November 2012), 34. – Für die Schweiz: Eveline KOBLER/Alexander KÜNZLE, Einst Gastarbeiter, dann Türken, jetzt Muslime, in: swissinfo vom 7. Juli 2011, online unter: http://www.swissinfo.ch/ger/Specials/Die_Schweiz_und_die_Muslime/Im_Fokus/Einst_Gastarbeiter,_dann_Tuerken,_jetzt_Muslime.html?cid=30624274 (Stand: 5. November 2012).

12 Vgl. Riem SPIELHAUS, Wer ist hier Muslim? Die Entwicklung eines islamischen Bewusstseins in Deutschland zwischen Selbstidentifikation und Fremdzuschreibung, Würzburg 2011.

13 Dunja HAYALI, Deutsche wie wir. Die katholische Araberin, in: »Die Zeit« vom 29. April 2010, online unter: <http://www.zeit.de/2010/18/BP-Hayali-Interview> (Stand: 5. November 2012).

14 Hilal SEZGIN, Einwanderer-Debatte. Deutschland schafft mich ab, in: »Die Zeit« vom 2. September 2009, online unter: <http://www.zeit.de/2010/36/Muslimifizierung> (Stand: 5. November 2012).

15 Vgl. Streit um das Minarett. Zusammenleben in der religiös pluralistischen Gesellschaft (Beiträge zu einer Theologie der Religionen 8), hg. v. Mathias TANNER, Felix MÜLLER, Frank MATHWIG u. Wolfgang LIENEMANN, Zürich 2009. – Zwischen Kreuzifix und Minarett. Religion im Fokus der Öffentlichkeit (Studien zum interreligiösen Dialog 11), hg. v. Christian DANZ u. André RITTER, Münster 2012.

wird¹⁶, sehen Islamgegner das »jüdisch-christliche Abendland« nicht nur auf der symbolischen Ebene, sondern in seinem Kern bedroht¹⁷.

Auf dem internationalen Basar der politischen Utopien und Identitätsbausteine hat die Religion ebenfalls an Einfluss gewonnen. In Putins Russland, aber auch in mehreren Balkanstaaten sowie in Armenien und Georgien ist das Christentum politisch wieder ein wichtiger Faktor. Auch in den arabischen Ländern haben Islamisten vielerorts die Sozialisten verdrängt, die Hoffnung der Massen richtet sich auf die Muslimbruderschaften, die Hamas, die Hisbollah oder die Salafisten statt auf die Bath-Parteien, die Demokratische Front oder die Volksfront zur Befreiung Palästinas, und der Islamist in Somalia sieht sich in einer Linie mit seinen Glaubensbrüdern im Irak oder in Tschetschenien kämpfen¹⁸. Die Religion sprengt so nationale und soziale Grenzen. Die *Umma* stellt zudem einen Gegenentwurf zum Individualismus westlicher Prägung dar. Der Gegner ist nicht nur der kapitalistische und imperialistische Ausbeuter, sondern der Ungläubige, militärisch und wirtschaftlich überlegen, dafür aber moralisch dem Verfall geweiht. Der große Satan tritt allerdings, das ist die spezifische Dialektik vieler Abgrenzungen, auch als Faszinosum, als Verführer auf. Angesichts von Burka und Tschador gerät umgekehrt die Tatsache mehr und mehr in Vergessenheit, dass die islamische Welt wegen ihrer tatsächlichen oder vermeintlichen sexuellen Freizügigkeit im 19. und 20. Jahrhundert für viele »Westler« zum Sehnsuchtsort wurde¹⁹.

Auch die Wissenschaft hat das Thema für sich entdeckt: Auf dem 48. Deutschen Historikertag in Berlin gab es Sektionen, die der Frage nachgingen, wieweit im Übergang von der Antike zum Mittelalter imperiale Grenzen als religiöse Grenzen betrachtet wurden, wie sich Orient und Okzident begegneten und welche Fremd- und Selbstwahrnehmung des »Islam« die Bildmedien bestimmen²⁰. Im Badischen Landesmuseum in Karlsruhe fand von August 2010 bis Januar 2011 die Ausstellung »Das fremde Abendland? Orient begegnet Okzident von 1800 bis heute« statt, in der es vor allem darum ging, wie das Abendland in der islamisch-arabischen Welt wahrgenommen wurde²¹. Auch diese Perspektive wird in den folgenden Beiträgen nicht zu kurz kommen.

16 Vgl. etwa Yassin MUSHARBASH, Moschee-Streit am Ground Zero. Obama gerät zwischen die Fronten, in: Spiegel Online vom 20. August 2010, online unter: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,712914,00.html> (Stand: 5. November 2012).

17 Vgl. auch Sinus Sociovision (für die Antidiskriminierungsstelle des Bundes), Forschungsprojekt Diskriminierung im Alltag. Wahrnehmung von Diskriminierung und Antidiskriminierungspolitik in unserer Gesellschaft. Abschlussbericht, Heidelberg 2008, online unter: http://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/forschungsprojekt_diskriminierung_im_alltag.pdf?__blob=publicationFile (Stand: 5. November 2012), 68–72.

18 Vgl. allgemein: Kollektive Identitäten im Nahen und Mittleren Osten. Studien zum Verhältnis von Staat und Religion, hg. v. Rüdiger ROBERT, Daniela SCHLICHT u. Shazia SALEEM, Münster/New York/München/Berlin 2010.

19 Vgl. zum Orientalismus den Beitrag von Marco SCHÖLLER in diesem Band und Suzanne MARCHAND, *German Orientalism in the Age of Empire. Religion, Race, and Scholarship*, Cambridge 2009.

20 Vgl. auch: Wahrnehmung des Islam zwischen Reformation und Aufklärung, hg. v. Dietrich KLEIN u. Birte PLATOW, Berlin 2008.

21 Vgl. den offiziellen Begleitband: *Das fremde Abendland? Orient begegnet Okzident von 1800 bis heute*, hg. v. Schoole MOSTAFAWY u. Harald SIEBENMORGEN, Stuttgart/Karlsruhe 2010.

2. Grenzziehungen

Identitäten bilden sich durch Abgrenzung. Wir können uns selbst und all die Phänomene dieser Welt nur dann begrifflich fassen, wenn wir sie von anderen trennen. Erst im Vergleich mit dem Anderen, zum Beispiel dem Orient und dem Islam, lassen sich die Eigenheiten der sogenannten westlichen Welt erkennen. Die Selbstbezeichnung *Europenses* taucht erstmals prominent in einem Bericht über die Schlacht von Tours und Poitiers (732) zwischen Franken und Arabern auf²². Ein gemeinsamer Feind eint – was die Versuchung nahelegt, ihn notfalls zu diesem Zweck erst zu erfinden.

Die begrifflichen Grenzen zwischen Islam und Christentum, zwischen Orient und Okzident, zwischen der westlichen Wertegemeinschaft und der islamischen Welt sind jedoch nicht a priori gegeben, vielmehr werden sie *in sich verändernden historischen Situationen immer wieder neu ausgehandelt*, wie es in der Ankündigung des Historikertags 2010 hieß, der dem Thema *Über Grenzen* gewidmet war²³. Jeder, der über Islam und Christentum spricht, handelt dabei mit. Es gibt keinen folgenlosen und keinen unpolitischen Diskurs. Schon von *dem* Islam und *dem* Christentum im Singular zu sprechen, tut der inneren Vielfalt dieser Religionen Gewalt an²⁴. Das lässt sich kaum vermeiden, und doch sollen die Beiträge dieses Bandes dazu beitragen, die Begriffe zu differenzieren, ihre historische Genese nachzuzeichnen und ihre Zweckmäßigkeit zu hinterfragen.

Die Grenzen zwischen Islam und Christentum sind nicht beliebig oder wunschgemäß im Sinne gutgemeinter Utopien festzulegen oder gar zu negieren. Es klingt verlockend, unsere Gesellschaft umfassend als »jüdisch-christlich-islamisches Europa« zu definieren, wie es die Islamwissenschaftlerin Angelika Neuwirth bei einem Abendvortrag am Münsteraner Exzellenzcluster *Religion und Politik* vorgeschlagen hat²⁵. Aber ist es wirklich plausibel, den Islam so in die Selbstdefinition der europäischen Identität einzubeziehen? Ist es mit unserem historischen und theologischen Faktenwissen vereinbar? Oder leben wir doch in einer aufgeklärten Moderne mit jüdisch-christlichen Ursprüngen, die mit der islamischen Welt nicht überzeugend zusammengedacht werden kann? Oder ist die Zusammenfügung »jüdisch-christlich« ebenfalls zu verwerfen, nicht nur, weil sie den Islam ausgrenzt, sondern auch wegen des harmonisierenden Bindestrichs zwischen »jüdisch« und »christlich«? Der Antisemitismusforscher Wolfgang Benz bezeichnet die *Berufung auf*

22 Vgl. Bernd SCHNEIDMÜLLER, Die mittelalterlichen Konstruktionen Europas. Konvergenz und Differenzierung, in: »Europäische Geschichte« als historiographisches Problem, hg. v. Heinz DUCHHARDT u. Andreas KUNZ, Mainz 1997, 5–24, hier: 10. – David L. LEWIS, *God's Crucible. Islam and the Making of Europe, 570 to 1215*, New York 2008, XXIII.

23 Werner PLUMPE, Geleitwort des Vorsitzenden des Verbandes der Historiker und Historikerinnen Deutschlands, in: *Über Grenzen*. 48. Deutscher Historikertag (Programmheft), Berlin 2010, online unter: <http://www.historikertag.de/Berlin2010/images/dokumente/programm2010.pdf> (Stand: 5. November 2012), 6–7, hier: 7.

24 Vgl. dazu Friedrich W. GRAF, Der eine Gott in vielerlei Gestalt. Die konfliktreiche Pluralisierungsdynamik in den drei monotheistischen Weltreligionen, in: *Judaism, Christianity, and Islam in the Course of History. Exchange and Conflicts*, hg. v. Lothar GALL u. Dietmar WILLOWEIT (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 82), München 2011, 1–18.

25 Vgl. »Der Koran ist mehr als ein exotischer Text«. Arabistin Prof. Dr. Angelika Neuwirth beklagt verkürzte Wahrnehmung der muslimischen Schrift im Westen, 12. Juli 2010, online unter: http://www.uni-muenster.de/Religion-und-Politik/aktuelles/2010/jul/pm_vortrag_neuwirth.html (Stand: 5. November 2012).

*eine gemeinsame christlich-jüdische Tradition des Abendlandes als so absurd wie scheinheilig und sieht in ihr eine Kampffarole gegen Muslime*²⁶.

3. Konkurrenten der Religion

In jedem Fall wäre es verfehlt, den Gegensatz zwischen Christentum und Islam als *die* große Dichotomie der europäischen Geschichte zu konstruieren. Und das hat nicht nur mit den Gemeinsamkeiten und Zusammenhängen zwischen den Weltreligionen zu tun, sondern auch mit einem zweiten Punkt: Die Religion ist nur eine von vielen möglichen Quellen persönlicher wie kollektiver Identität. Soziale und geografische Herkunft, Sprache und Nation²⁷, Geschlecht und Familie, Arbeit und Beruf, politische Überzeugung, Kultur und Konsum sind mindestens genauso wichtig, und die Postmoderne ist gerade durch bunt zusammengesetzte und flexible Identitäten gekennzeichnet²⁸. Die Identifikationsangebote der modernen Medien- und Konsumgesellschaft verändern religiöse und nationale Grenzziehungen radikal²⁹. Selbst- und Fremdbeschreibungen werden oft mit spielerischer Gelassenheit konstruiert, aufgegriffen und wieder verworfen. Am deutlichsten zeigt sich das in der Jugendkultur. Erfolgreiche Fußballspieler, Pop-Musiker, Schauspieler, Comedians und Moderatoren »mit Migrationshintergrund« haben vermutlich mehr zu einer neuen, umfassenderen deutschen Identität beigetragen als alle Integrationsbeauftragten. Zugleich deutet aber einiges darauf hin, dass sich viele junge Muslime in Deutschland auf der Suche nach einer sicheren Identität auf fundamentalistische Ausprägungen des Islam einlassen und dabei strikte Regeln in Kauf nehmen³⁰. Es kann auch als Absage an die Beliebigkeit der häufig kommerzialisierten »postmodernen« Identitäten gesehen werden, wenn immer mehr junge Frauen ein Kopftuch tragen und ihr Selbst mithilfe der Religion definieren. Möglicherweise folgen sie als »Pop-Muslime«³¹ aber letztlich den gleichen Spielregeln wie ihre weniger religiösen Altersgenossen. Die gestiegene Bedeutung der Religion für muslimische Jugendliche in Deutschland lässt ihre christlichen Altersgenossen jedenfalls unbeeindruckt, besonders die katholischen. Von diesen gaben 2010 nur noch 44 % an, der Glaube an Gott sei ihnen wichtig, 2002 waren

26 Wolfgang BENZ, Israelkritik und Antisemitismus, in: Stimmen der Zeit 230, 2012, 755–763, hier: 757. – Vgl. auch Almut S. BRUCKSTEIN ÇORUH, Islam-Debatte. Die jüdisch-christliche Tradition ist eine Erfindung, in: Der Tagesspiegel vom 12. Oktober 2010, online unter: <http://www.tagesspiegel.de/kultur/islam-debatte-die-juedisch-christliche-tradition-ist-eine-erfindung/1954276.html> (Stand: 5. November 2012).

27 Vgl. z.B. Kemal BOZAY, »... ich bin stolz, Türke zu sein«. Ethnisierung gesellschaftlicher Konflikte im Zeichen der Globalisierung, Schwalbach i. Taunus 2005.

28 Vgl. als allgemeinen Überblick zum Thema »Identität« z.B.: Rolf EICKELPASCH/Claudia RADEMACHER, Identität, Bielefeld 2004. – Aus theologischer Perspektive: Ludger HONNEFELDER/Alfons MAURER/Hans-Georg ZIEBERTZ/Peter FONK, Identität, in: LThK³ 5, 1996, 397–402.

29 Vgl. exemplarisch Gary BUNT, iMuslims. Rewiring the House of Islam, London 2009.

30 Vgl. Wolfgang FRINDTE, Klaus BOEHNKE, Henry KREIKENBOM, Wolfgang WAGNER, Konsequenzen. Methodologische Grundlagen, theoretische Schlussfolgerungen und praktische Anregungen, in: DIES., Lebenswelten (wie Anm. 8), 630–667, hier: 649.

31 Vgl. Julia GERLACH, Zwischen Pop und Dschihad. Muslimische Jugendliche in Deutschland, Berlin 2006. – Junge Muslime in Deutschland. Lebenslagen, Aufwuchsprozesse und Jugendkulturen, hg. v. Hans-Jürgen VON WENSIERSKI u. Claudia LÜBCKE, Opladen/Farmington Hills 2007.

es noch 50 % gewesen³². Entweder beruht Identitätsbildung durch Abgrenzung nicht immer auf Gegenseitigkeit, oder, was naheliegender erscheint, das »Andere« der gläubigen jungen Muslime sind gar nicht die Christen, sondern die wenig und gar nicht Religiösen – möglicherweise ein Hinweis auf die Dialektik zwischen Säkularisierungsprozessen und dem Wiedererstarken von Religionen.

Spannend ist es auch, zu untersuchen, in welchem Verhältnis die verschiedenen Bausteine der Identität zueinander stehen. Die vieldiskutierte Frage, ob der Islam zu Deutschland gehöre³³, vermengt die Diskurse über Religion und Nation. Hilal Sezgin wies darauf hin, dass die ursprünglich religiöse Kategorie »Muslim/Muslima« mehr und mehr zur ethnischen Beschreibung benutzt wird³⁴. In welchem Umfang bestimmt die Religion außerdem die Rollen, die Frauen und Männern zugewiesen werden? Ist eine starke nationale – oder europäische – Identität in der Lage, über die Grenzen der Religionen hinweg Gemeinschaft zu stiften? Wie weit basiert sie selbst wieder auf religiösen und konfessionellen Grenzziehungen?

4. Konfliktgeschichten

In den Beiträgen dieses Bandes geht es um Selbst- und Fremdbilder, um Dazugehören und Fremdsein, um Abgrenzung und Integration, um Abwehr und Aneignung des Fremden. Man muss gar nicht die Psychoanalyse bemühen, um zu verstehen, wie wichtig die damit verbundenen Fragen sind. Nur zu oft trennen die Grenzen kollektiver Identitäten solidarischeres Handeln im Inneren von angstgeleiteten Aggressionen nach außen. Wer an Identitäten rührt, läuft Gefahr, tiefgreifende Unsicherheiten, Ängste und Aggressionen auszulösen. Das erklärt zum Beispiel die heftigen Reaktionen darauf, dass der umstrittene katholische Religionswissenschaftler Karl-Heinz Ohlig den Ursprung des Islam in einer anti-trinitarischen aber letztlich christlichen Bewegung ausgemacht und die historische Existenz Mohammeds bezweifelt hat³⁵. In einem Interview mit *Spiegel Online* hat Michael Marx gesagt, viele Muslime würden solche Thesen als *Angriff auf die eigene Identität*, ja als *psychologische Kriegsführung* wahrnehmen³⁶.

Die Geschichte des Verhältnisses von Christentum und Islam wird häufig als eine Abfolge von Konflikten dargestellt, die die These des Ägyptologen und Religionswissen-

32 Vgl. Thomas GENSICKE, Wertorientierungen, Befinden und Problembewältigung, in: Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich (16. Shell Jugendstudie), hg. v. d. Shell Deutschland Holding, Frankfurt a.M. 2010, 187–237.

33 Ausgangspunkt war die Rede des Bundespräsidenten zum 20. Jahrestag der Deutschen Einheit: Christian WULFF, »Vielfalt schätzen – Zusammenhalt fördern«, online unter: http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Christian-Wulff/Reden/2010/10/20101003_Rede.html (Stand: 5. November 2012).

34 Vgl. SEZGIN, Einwanderer-Debatte (wie Anm. 14).

35 Vgl. Karl-Heinz OHLIG, Wieso dunkle Anfänge des Islam?, in: Die dunklen Anfänge. Neue Forschungen zur Entstehung und frühen Geschichte des Islam, hg. v. DEMS. u. Gerd-Rüdiger PUIN, Berlin 2005, 7–14. – DERS., Das syrische und arabische Christentum und der Koran, in: Ebd., 366–404.

36 Disput unter Islamwissenschaftlern. Hat Mohammed wirklich gelebt?, in: Spiegel Online vom 17. September 2008, online unter: <http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/0,1518,578513,00.html> (Stand: 5. November 2012).

schaftlers Jan Assmann, monotheistische Religionen seien per se gewaltaffin³⁷, zu belegen scheinen. Tatsächlich fanden Begegnungen zwischen Muslimen und Christen nicht selten in Form von Schlachten statt – Schlachten, die ausdrücklich im Namen der Religion geführt wurden. Dieser blutige Teil der gemeinsamen Geschichte von Islam und Christentum soll hier keinesfalls ausgeblendet werden. Die kriegerische Expansion des frühen Islam, die Kreuzzüge, die Türkenkriege, der Kaperkrieg im Mittelmeer, der Kolonialismus und zuletzt die Kriege in Somalia, in Tschetschenien, im Irak und in Afghanistan: Sie alle haben dazu beigetragen, die Angehörigen der anderen Religion zunächst einmal als Gegner wahrzunehmen. Ob diese Konflikte wirklich primär religiös oder letztlich politisch, sozial und ökonomisch begründet waren, soweit sich diese Faktoren überhaupt voneinander trennen lassen, darüber streiten die Gelehrten³⁸. Dass religiöse Differenzen jedoch Spaltungen und Konflikte hervorrufen und verstärken können, dürfte kaum zu bestreiten sein.

5. Die Beiträge dieses Bandes

Die Grenzen zwischen Islam und Christentum waren von Anfang an oft unscharf und durchlässig. Der Islamwissenschaftler *Michael Marx* kommt beispielsweise zu dem Ergebnis, dass sich der Koran auf ein Erbe bezieht, das er mit Christentum und Judentum teilt, und damit von der europäischen Tradition weniger weit entfernt ist als oft angenommen. Marx zeichnet nach, wie sich europäische Wissenschaftler und Missionare seit Mitte des 19. Jahrhunderts mit dem Koran auseinandersetzten und über dessen Ursprünge stritten.

Dass die Begegnung mit dem Islam auch die christliche Lehre nicht unberührt ließ, zeigt der Beitrag des Religionsphilosophen *Markus Enders*. Der strikte islamische Monotheismus war eine Herausforderung für das christliche Dogma von der Dreifaltigkeit und die Christologie. Enders erläutert, wie sich im Mittelalter die Auseinandersetzung zwischen den drei monotheistischen Weltreligionen von einer wechselseitigen Diffamierung zu einem philosophischen Diskurs über die Gültigkeit der jeweiligen Wahrheitsansprüche entwickelte.

Der Islamwissenschaftler *Thomas Bauer* beschreibt, wie sehr in der Neuzeit führende Vertreter des Islam von der westlichen Moderne beeinflusst wurden und werden, und zwar nicht nur liberale Muslime, sondern auch Islamisten. Die geringe Ambiguitätstoleranz des heutigen Islam führt Bauer auf die Begegnung mit westlichen Normen zurück.

37 Vgl. Jan ASSMANN, *Die Mosaische Unterscheidung. Oder der Preis des Monotheismus*, München 2003.

38 Vgl. z.B. Alexander DE JUAN/Andreas HASENCLEVER, *Kriegstreiber und Friedensengel – Die ambivalente Rolle von Religionen in politischen Konflikten*, in: *Das Friedenspotenzial von Religion (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte, Beiheft 78)*, hg. v. Irene DINGEL u. Christiane TIETZ, Göttingen 2009, 101–118. – *Unfriedliche Religionen? Das politische Gewalt- und Konfliktpotenzial von Religionen*, hg. v. Mathias HILDEBRANDT u. Manfred BROCKER, Wiesbaden 2005. – Mark JUERGENSEMEYER, *Die Globalisierung religiöser Gewalt. Von christlichen Milizen bis al-Qaida*, Hamburg 2009. – Hans G. KIPPENBERG, *Gewalt als Gottesdienst. Religionskriege im Zeitalter der Globalisierung*, München 2008. – R. Scott APPLEBY, *The Ambivalence of the Sacred. Religion, Violence, and Reconciliation*, New York 2000. – *Religion – Gewalt – Terrorismus. Religionssoziologische und ethische Analysen (Katholizismus zwischen Religionsfreiheit und Gewalt 3)*, hg. v. Karl GABRIEL, Christian SPIESS u. Katja WINKLER, Paderborn 2010.

»Interpretationsoffenheit« sei sowohl Liberalen als auch Fundamentalisten ein Gräuelf. Die ursprünglich viktorianische Sexualmoral lasse sich heute in der islamischen Welt wiederfinden, wo sie dem westlichen Betrachter inzwischen fremd erscheine. Selbst Steinigungen sind Bauer zufolge ein »Modernisierungsphänomen«.

Der Mediävist *Arnold Bühler* arbeitet heraus, welche Bedeutung die Kreuzzüge, »ein Kind der Kirchenreform«, für die kollektive Identitätskonstruktion im Christentum und im Islam hatten. Er kommt zu dem überraschenden Ergebnis, dass die Kreuzzüge in den christlichen und islamischen Gesellschaften des Mittelalters keine herausragende Rolle spielten. Christlich-muslimische Militärbündnisse seien durchaus üblich gewesen, und die Muslime hätten die Kreuzzüge nicht als traumatisch erlebt. Diese seien erst mit der Entstehung der Nationalstaaten im 19. und 20. Jahrhundert mit Bedeutung aufgeladen worden.

Als Klischeebild einer religiös toleranten Gesellschaft dient immer wieder Al-Andalus, das Spanien der Emire und Kalifen – der Historiker *Klaus Herbers* unterzieht es einer kritischen Betrachtung. In den spanischen Reichen des Mittelalters gab es demnach kaum religiöse Konzepte für das Zusammenleben der verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Kulturelle, soziale, religiöse und politische Aspekte seien eng miteinander verschränkt gewesen. Während es in den Städten zu einem intensiveren Austausch gekommen sei, hätten in ländlichen Regionen eher »Parallelgesellschaften« bestanden.

Weitverbreiteten Klischees und Mythen tritt auch *Wolfgang Stürner* entgegen, und zwar mit Blick auf Kaiser Friedrich II. (1220–1250). Dessen Umgang mit den Muslimen auf Sizilien und während der Kreuzzüge war dem Historiker zufolge durch einen »rationalen Pragmatismus« bestimmt. Auch gegenüber den islamischen Wissenschaften habe sich Friedrich aus utilitaristischen Überlegungen heraus interessiert gezeigt. Stürner geht jedoch davon aus, dass die Begegnungen zwischen Christen und Muslimen auf Sizilien und in Palästina die Identitätskonstruktionen letztlich nur wenig beeinflussten.

Die Bedeutung der sogenannten Türkenkriege für die christlich-westliche Identität wird häufig thematisiert³⁹. Aber wie wurden die Ereignisse und die Verhältnisse im Westen im Osmanischen Reich wahrgenommen und gedeutet? Dazu gibt der Islamwissenschaftler *Henning Sievert* Auskunft. Das Osmanische Reich, so schreibt er, sei geografisch, wirtschaftlich und politisch immer ein Teil Europas gewesen. Muslimische Untertanen des Osmanischen Reichs, die in die Länder der »Franken« reisten, äußerten laut Sievert Erstaunen über weibliche Herrscher sowie Anerkennung für die Handwerker und die umfangreichen Bibliotheken der Gastländer. Als das Osmanische Reich im 19. Jahrhundert die Zivilisationsdiskurse übernahm, seien »westliche« Elemente immer stärker als etwas Fremdes wahrgenommen worden.

Der Kirchenhistoriker *Daniel Steinke* untersucht für das 17. Jahrhundert, wie christliche Missionare die sogenannten Barbareskenstaaten in Nordafrika wahrnahmen, mit denen die christlichen Mächte des Mittelmeeres einen jahrhundertelangen Kaperkrieg führten. Am Beispiel der Missionskongregation des Vinzenz von Paul (1581–1660) weist er nach, wie Ordensleute in der Frühen Neuzeit dazu beitrugen, das Fremd- und Feindbild des Islam zu verbreiten – nicht zuletzt, um durch ein »bedrohliches Außen« von internen Problemen abzulenken.

39 Vgl. z.B. Hartmut KAEUBLE, Europäische Identitäten, in: Jahrbuch für Europäische Geschichte 13, 2012, 141–146, hier: 144. – Ernst PETRITSCH, Die Schlacht am Kahlenberg 1683, in: Europäische Erinnerungsorte, Bd. 2: Das Haus Europa, hg. v. Pim DEN BOER, Heinz DUCHHARDT, Georg KREIS u. Wolfgang SCHMALE, München 2012, 413–420.

Der Islamwissenschaftler *Marco Schöller* geht auf Orientsehnsucht und Orientstereotype in der westlichen Welt des 19. und frühen 20. Jahrhunderts ein. Der Orient sei als archaische, einfache, heile Welt wahrgenommen worden – allerdings erst, als im Westen die Angst vor den islamischen Ländern durch ein zivilisatorisches Überlegenheitsgefühl abgelöst worden sei. Die Orientsehnsucht sei außerdem parallel zur fortschreitenden Industrialisierung in Mitteleuropa und den USA verlaufen. Während der Orientalismus Kunst und Architektur stark beeinflusst habe, sei der Islam als Religion kaum thematisiert worden.

Der Kirchenhistoriker *Klaus Unterburger* erläutert, wie sich die katholische Theologie seit der Aufklärung mit dem Wahrheitsanspruch des Islam auseinandersetzte, wobei auch Wechselwirkungen mit der modernen Islamwissenschaft und der vergleichenden Religionswissenschaft eine wichtige Rolle spielten. Vor allem der Blick auf Frömmigkeit und Glaubenspraxis im Islam habe geholfen, traditionelle, abgrenzend-apologetische Feindbilder zu überwinden. Auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) sei es schließlich zu einer offiziellen Neubewertung des Islam gekommen.

Die Beiträge dieses Bandes zeigen, dass sich die Lehren, Sozialformen und die Kulturen des Islam und des Christentums nicht unabhängig voneinander entwickelten, sondern ihre Identität immer auch durch den Kontakt mit dem jeweiligen Gegenüber geprägt wurde. Die beiden größten Weltreligionen teilen sich eine lange Geschichte des Wissensaustausches und Kulturtransfers. Verwissenschaftlichung und wachsende Kenntnisse voneinander hatten weitreichende Auswirkungen. Die Konflikte zwischen islamischem und christlichem Kulturkreis hatten zumeist nicht nur religiöse, sondern auch politische, soziale und wirtschaftliche Gründe. Deutlich wird aber auch, wie wichtig Geschichtsmymen und über Jahrhunderte verfestigte Stereotype für die gegenseitige Wahrnehmung und Identitätsbildung von Christen und Muslimen heute noch sind. Sie können zu ganz unterschiedlichen Zwecken instrumentalisiert werden, zur Konstruktion von aktuellen Feindbildern ebenso wie für eine bewusst harmonisierende Geschichtsschau – beides Herausforderungen für die historisch-kritisch arbeitende Wissenschaft.

6. Zukünfte

Die Historiker, aber auch die Theologen, erfüllen eine wichtige gesellschaftliche Funktion, wenn sie allzu selbstgerechte, allzu simple, allzu zweckdienliche und oft auch faktisch wenig plausible Konstruktionen von Selbst- und Fremdbildern hinterfragen, vor allem wo die Abgrenzung in Gewalt zu münden droht. Die Geschichte des sogenannten christlichen Abendlandes ist ja ihrerseits ganz und gar nicht frei von Patriarchalismus, Fanatismus und Gewaltherrschaft. Schon diese Einsicht relativiert die klischeehaft-dichotomische Gegenüberstellung von Islam und Christentum.

Das Andere kann zudem nicht nur Angst, sondern auch Neugier wecken, nicht nur bedrohlich wirken, sondern auch faszinieren. In der Begegnung mit dem auch Möglichen verliert das Eigene seine Selbstverständlichkeit, es muss sich seiner Eigenarten bewusst, gerechtfertigt und begründet werden. Das mag zunächst als Zumutung erscheinen, bietet aber ungeahnte Chancen. Erst in der Auseinandersetzung mit antik-paganen, häretischen, heidnisch-germanischen und nicht zuletzt islamischen Lehren hat das Christentum zu sich selbst gefunden. Vergleichbares lässt sich möglicherweise auch über den Islam sagen.

Vielleicht trägt es ja schon zu einer deeskalierenden Gelassenheit bei, sich der historischen Gemeinsamkeiten sowie dem Wandel und der Konjunkturen religiöser Grenzen bewusst zu werden. Letztlich müssten Religionen aber auch selbst in der Lage sein,

produktiv und friedfertig mit Differenzen umzugehen. Es ist gar nicht notwendig, dass sie dafür diese Differenzen leugnen und in »Relativismus« verfallen. Monotheistische Religionen mit absolutem Wahrheitsbegriff müssen nicht zwangsläufig zu gewaltsamen Konflikten führen⁴⁰, vor allem wenn sie sich auf einige grundlegende Anforderungen moderner, pluralistischer Gesellschaften einstellen. Das ist eine schwierige Herausforderung. Die deutschen Katholiken beispielsweise zogen sich im protestantisch dominierten wilhelminischen Kaiserreich ins Milieu, in ihre Parallelgesellschaft zurück, sie galten als bildungsfern, reaktionär und schwer integrierbar – Stereotype, die heute in der Diskussion über den Islam wieder auftauchen⁴¹. Die katholische Kirche hat dann einen gewaltigen Schritt gemacht, als sie sich auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil zur Anerkennung der Religionsfreiheit durchgerungen hat⁴².

Der Weg dorthin war – das darf nicht vergessen werden – lang und steinig, die katholische Kirche ist noch nicht an seinem Ende angekommen und viele Katholiken würden ihn sogar am liebsten wieder zurückgehen. Wird die islamische Welt nach dem »arabischen Frühling« ähnliche Entwicklungen in Richtung Religionsfreiheit, Demokratie und Toleranz durchlaufen, vielleicht auch durch neuartige Diaspora-Erfahrungen in Europa und Nordamerika? Oder setzt die islamische Tradition doch schwer überwindbare Grenzen, etwa mit der Gegenüberstellung von Dar ul-Islam (arab.: »Das Haus des Islam«) und Dar ul-Harb (arab.: »Das Haus des Krieges«)? Und was bedeutet es, dass Teilen der islamischen Welt die westliche, aufgeklärte Moderne als Projekt von Eroberern begegnet ist? Es wird sich zeigen, ob islamisch geprägte Gesellschaften unter den »multiple modernities«⁴³ ihre eigenen Wege in die Zukunft finden werden oder zumindest einige Ergebnisse der Entwicklungen im Westen ohne funktionale Alternative sind.

Denkbar ist auch, dass die gemeinsame Frontstellung gegenüber Atheisten und Agnostikern die Vertreter unterschiedlicher Religionen in Zukunft weiter zusammerrücken lässt. Es scheint so, als ob diese sich in Deutschland zunehmend ihrer gemeinsamen Interessen bewusst werden, etwa wenn sie gemeinsam um den Religionsunterricht kämpfen⁴⁴ oder die Deutsche Bischofskonferenz in einer Pressemitteilung das Kölner Beschneidungsurteil kritisiert⁴⁵. Nicht ausgeschlossen ist auch, dass Europa die gegenwärtige Krise überwindet und langfristig einen integrativen »European Dream« entstehen

40 Vgl. *Verwundete Gewissheit. Strategien zum Umgang mit Verunsicherung in Islam und Christentum*, hg. v. Jürgen WERBICK, Muhammad S. KALISCH u. Klaus VON STOSCH, Paderborn/München/Wien/Zürich 2010.

41 Vgl. Hubert WOLF, *Der Kampf in den Kulturen. Katholizismus und Islamismen vor den Herausforderungen der Moderne*, in: HJ 127, 2007, 521–553. – José CASANOVA, »Aggiornamenti«? Katholische und muslimische Politik im Vergleich, in: *Leviathan. Berliner Zeitschrift für Sozialwissenschaft* 3/34, 2006, 305–320.

42 Vgl. *Religionsfreiheit und Pluralismus. Entwicklungslinien eines katholischen Lernprozesses (Katholizismus zwischen Religionsfreiheit und Gewalt 1)*, hg. v. Karl GABRIEL, Christian SPIESS u. Katja WINKLER, Paderborn/München/Wien Zürich 2010.

43 Vgl. Thomas SCHWINN, *Multiple Modernities. Konkurrierende Thesen und offene Fragen. Ein Literaturbericht in konstruktiver Absicht*, in: *Zeitschrift für Soziologie* 6/38, 2009, 454–476.

44 Vgl. Andreas KILB, *Religion und Ethik in der Schule. Am Ende gewinnen die Gleichgültigen*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 23. April 2009, online unter: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/religion-und-ethik-in-der-schule-am-ende-gewinnen-die-gleichgueltigen-1782674.html> (Stand: 5. November 2012).

45 Vgl. *Deutsche Bischofskonferenz, Kritik am Urteil zur Strafbarkeit von Beschneidungen. Bischof Mussinghoff: Gefahr für die Ausübung der Religionsfreiheit*, Pressemitteilung vom 27.6.2012, online unter: <http://www.dbk.de/nc/presse/details/?presseid=2123> (Stand: 5. November 2012).

lässt, der die Grenzen zwischen den Konfessionen, den Religionen und den Nichtreligiösen in den Hintergrund treten lässt. Vielleicht werden Vertreter verschiedener Religionen sogar gemeinsam Theologien des friedlichen Miteinanders entwickeln. Solche Theologien müssten sich aber jeweils *innerhalb* des Christentums und des Islam durchsetzen. Neue Identitäten könnten sich dann nicht durch Abgrenzung, sondern durch Dialog bilden. Die Grenzen der Kulturen, die in Zukunft um die Deutungshoheit ringen würden, wären dann geografisch nicht zu bestimmen, sie würden quer zu denen der Religionen und Nationen verlaufen⁴⁶ – ganz anders als von Samuel Huntington prophezeit.

46 Vgl. WOLF, Kampf (wie Anm. 41).